

„Bis zu den Knöcheln in Quecksilber“

Zum Artikel „Tödliches Erdgas aus der Tiefe der Altmark“ vom 31. August in der Volksstimme erreichte uns jetzt folgende Zuschrift:

Ich selber habe über 20 Jahre auf Feldstationen, Förderbohranlagen und Bohrinseln in der damaligen DDR gearbeitet und habe mir dabei eine Quecksilber- und Bleivergiftung zugezogen.

Ich bin jeden Tag mit Quecksilber in Verbindung gekommen als BMSR-Mechaniker vom damaligen Betrieb ZRAW Gommern.

Auch habe ich im Winter 1970/71 an dem Arbeitseinsatz teilgenommen bei der Reinigung von Gasabscheidern. Wir standen bis zu den Knöcheln im Quecksilber mit unseren Halbschuhen. Gummistiefel und Schutzanzüge gab es für uns zur damaligen Zeit nicht, Gummistiefel erst später.

Wir mussten mit eigenen Augen ansehen, wie unser Umkleidewagen und Küchenwagen angesteckt wurden, da sie durch Quecksilber verseucht waren. Ich musste mehrmals bei der Betriebsstasi antanzen, weil ich offen über die Missstände gesprochen habe, unter welchen Bedingungen wir arbeiten mussten. Man hat mir ein Redeverbot ausgesprochen, oder ich muss mit Repressalien für mich und meine Familie rechnen. Auch auf der Bohranlage bei Berlin sah es ganz böse aus.

Meine Arbeiten beliefen sich auch auf einige Bohranlagen, die mit Bleispülungen (Schwerspat) gearbeitet haben. Da ich am Hochbehälter und Umlaufbehälter die Pegelstände und

Spülungsgeber an der Druckleitung reparieren musste, habe ich die giftigen Dämpfe eingeatmet.

Seit Jahren bin ich nun in ärztlicher Behandlung und habe mit der Krankheit zu kämpfen, werde mit Medikamenten vollgepumpt.

Seit 2004 kämpfe ich mit der Berufsgenossenschaft (BG) Dessau und dem Sozialgericht Würzburg um eine Anerkennung einer Berufskrankheit. Obwohl meine Ärzte immer wieder bestätigen, es kommt durch meine frühere Tätigkeit, erhielt ich immer wieder Ablehnungen.

Bestimmt sind noch viele Kumpels an dieser Vergiftung erkrankt. Es wird höchste Zeit, dass die BG unsere Krankheit anerkennt. In Deutschland werden Millionen für andere Zwecke verschwendet, nur für den kleinen Arbeiter, der seine Gesundheit geopfert hat, ist kein Geld da.

Am besten wäre es, alle kranken Arbeiter, die über 60 sind, springen in die Kiste, und der Staat spart eine Menge Geld. Nur für die Reichen ist genug vorhanden.

Klaus Müller,
Elsenfeld

Redaktioneller Hinweis:
Leserbriefe geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften sinnwährend zu kürzen.